

5. Edierte Schriften und Predigten

Nr. 116 A. H. Francke an Ph. J. Spener 07.03.1696

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-6887

116. A.H. Francke an Ph.J. Spener

Glauchau, 07. März 1696

Inhalt

Hält fest an seiner Auffassung vom Chiliasmus. Hat diese nicht verbreitet, weist Befürchtungen wegen daraus entstehender Gefahren aber entschieden zurück. Auf den Berliner Hof ist zumal wegen der noch ausstehenden Besoldung keine Rücksicht zu nehmen. Leistet mehr für das Land, als ihm von der Obrigkeit gelohnt wird. Verzichtet weitgehend auf die Einnahme des Beichtgeldes. – Tadelte Speners Kompromißbereitschaft angesichts von Widerständen als Mangel an Glaubensfreudigkeit. – Sieht sich auch angesichts kritischer Stimmen zu den Observationen im Recht. – Hoffte auf baldige Übersendung der angekündigten Spende für das Waisenhaus. – Berichtet von wachsendem Zulauf in Waisenhaus, Armenschule und Paedagogium. – Justus Samuel Scharschmidt hält sich noch in Dorpat auf. Heinrich Wilhelm Ludolf sendet ihm ein Empfehlungsschreiben.

Überlieferung

A: AFSt/H A 125: 144

D: Kramer, Beiträge, 345–349; Francke, Werke in Auswahl, 57–61

Jesum!

In demselben theurester Vater, und Hochgeehrtester Herr Gevatter,

Dero geliebtes¹ habe wol erhalten, und dancke hertzlich für die zu meinem besten angewante Mühe². Es tauret mich aber hertzlich Demselben einige Bekümmerniß zugezogen zu haben. Wiewol ich versichern kan daß ich in der Sache so retiré gewesen, daß ich deswegen etwa zu weit in Verdacht gezogen worden, als ob ich liberius davon geredet. Es möchte ja wol seyn, daß ausser dem Herrn von Schweinitz³, der mich doch selbst auff die materie gebracht⁴, daß ihm auch mein Stillschweigen vielleicht noch anstößiger möchte gewesen seyn, oder an statt der Antwort gewesen wäre, auch Herr D. Petersen selbst sich von mir etwas vermercken lassen⁵, wiewol ichs nicht weiß, sonst wüste ich nicht, wie es an die vornehme Person nach Dreßden⁶ u. andere kommen sey.

¹ Speners Brief vom 29.2.1696 (Brief Nr. 115).

² S. Brief Nr. 115, Anm. 2.

³ Georg Rudolph von Schweinitz (s. Brief Nr. 30, Anm. 5).

⁴ Briefe entsprechenden Inhalts von Schweinitz an Francke wurden nicht ermittelt.

⁵ Die Divergenzen in der seit Oktober 1695 laufenden Diskussion um den Chiliasmus bestanden im Kern darin, daß Francke im Gegensatz zu Spener die Auffassung Johanna Eleonora und Johann Wilhelm Petersens (s. Briefe Nr. 7, Anm. 46 und Nr. 17, Anm. 33) rezipierte (vgl. Briefe Nr. 110, Z. 107–139, Nr. 114, Z. 40–48 und Nr. 115, Z. 3–28; s. auch Anm. 8), wovon Spener durch Petersen selbst erfahren hatte (s. Brief Nr. 110, Z. 107f).

⁶ Wohl von Henriette Katharina von Gersdorf (s. Brief Nr. 5, Anm. 10; vgl. Brief Nr. 115, Z. 13–18 und Anm. 3).

Auff die Sache selbst behalte ich mir vor künfftig zu antworten⁷, wie sich
 15 mein Gemüth darinnen fasse. Noch stehet mir die Sache immota, und müste
 ich von dem Reich Christi, und der daran hangenden ersten Auferstehung⁸
 gar einen andern concept faßen, wenn mein Gemüth allen scrupel davon
 welegen solte. Ich suche die Warheit, die wolle mir Gott zeigen. Der mich
 aber versiegelt hat⁹, daß ich weiß, daß ich unter seinen Knechten ewig vor
 20 seinem Trohn stehen sol¹⁰, wird mich wol bewahren, daß ich nicht in Lügen
 und Irrthum falle. Der wird mir auch Weißheit geben, zu reden, was und wie
 ich sol reden¹¹, darum ich bitte ferner für mich zu beten. Ich bin deswegen
 ohne Angst und Bekümmerniß, und ist mir leid, daß sich jemand meinet-
 wegen ängstet. Ich sage aber mit Paulo: Meinetwegen dürffet ihr euch nicht
 25 ängsten, daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr aus hertzhlicher Meynung.¹²

Was der Hoff vertragen könne oder nicht, dienet nicht zu meinem regle-
 ment¹³, noch wird sich irgend ein wahrer Knecht Gottes¹⁴ darnach richten.
 Hätte ich mich bißdahero wollen darnach richten, ich wäre oft im Glauben
 schwach worden, in dingen, damir [sic!] doch der Herr manchen herrlichen
 30 durchbruch gegeben. Es hat unser gnädigster LandesHerr¹⁵ und seine Ge-
 waltigen mehr Segen von mir, als ich von ihnen habe. Ja auch im leiblichen
 bin ich gewiß, daß das Land mehr Nutzen und Segen von mir gehabt, (doch
 nicht von mir, sondern von dem Herrn der mich gesegnet hat¹⁶) als ich
 des leiblichen genoßen. Da ich versichern kan, daß ich mannichmal mit
 35 den meinigen hätte Hunger und Durst leiden müssen, wenn ich darvon
 nur hätte leben sollen, was man mir gleichsam zur äußerlichen belohnung
 meiner Arbeit gegeben, da ich für das eine Amt biß auff diese Stunde nichts
 kriege¹⁷, ohne daß ich 2mahl Cantzley jura vergebens und umsonst erlegen
 müssen¹⁸, die Einnahme des andern aber¹⁹, wenn ich mein Gewissen nicht

⁷ Eine entsprechende Schrift Franckes ist nicht nachweisbar.

⁸ Die Auferstehung der Heiligen zur 1000jährigen Herrschaft mit Christus (Apk 20,6f; vgl. 1Thess 4,16). Während Spener die Stelle in der Apokalypse für dunkel hielt, orientierte sich Francke an der Entfaltung dieser Lehre durch die Petersens (vgl. Anm. 5).

⁹ Apk 7,3.

¹⁰ Apk 7,15.

¹¹ Vgl. 1Kor 12,8.

¹² Vgl. 2Kor 6,12.

¹³ Zu Speners diesbezüglicher Warnung s. Brief Nr. 115, Z. 18–28.

¹⁴ In diesem Zusammenhang dürfte Francke die in Apk 7 als Knechte Gottes bezeichneten, vor Schaden „versiegelten“ Heiligen meinen (vgl. Z. 18–21).

¹⁵ Friedrich III. (I.) von Brandenburg (s. Brief Nr. 18, Anm. 11).

¹⁶ Vgl. 1Kor 15,10.

¹⁷ Francke erhielt noch kein Professorengehalt, obwohl ihm dieses bereits im November 1694 zugesagt worden war (vgl. Brief Nr. 94, Z. 16–18 und Anm. 4).

¹⁸ Die Zahlung von Kanzleigebühren gehörte zu den Voraussetzungen für den Eintritt in den brandenburg-preußischen Staatsdienst (zu den zugleich zu zahlenden Marinegeldern s. Brief Nr. 112, Anm. 7). So zahlte Spener für Paul Anton (s. Brief Nr. 110, Anm. 64) Kanzleigebühren in Höhe von 15 Talern und 3 Gulden (vgl. Spener an Anton, 28.9.1695, AFSt/H D 81: 736f).

¹⁹ Einnahmen aus dem Pfarramt.

gröblich verletzen wil ad alendam familiam ni[cht] hinlänglich ist. Mein Glaube ist aber Gott lob bey dieser großen undanckbarkeit, damit man mich lohnet, nicht schwach worden, ja ich habe durch seine Krafft es noch darzu gewaget, einen Gehülffen im Amt nebst mir zu unterhalten²⁰, und habe auch das Beicht=Geld, dieweil mir mein Gewissen wegen mancher umstände dabey zu enge worden heimlich abandonniret²¹, in dem ichs entweder nicht nehme und zwar von vielen, oder doch so ichs geschehen lasse, daß sie mir etwas hinlegen, solches den Armen alles gebe, wodurch mir fast die Hälfte von meinem ohne dem geringen Gehalt weggefallen, daß ich menschlicher Weise nicht sehen kan, wovon ich lebe mit den meinigen. In Erfurt ist mir nicht besser gelohnet, da man mir 20 Gulden besoldung in anderthalb Jahren gegeben. Doch hat mich der Herr, weder hier noch dort noth leiden lassen. Daß man mir aber verstattet, das Werck des Herrn zu treiben, darinnen gebe ich die Ehre nicht Menschen, sondern dem lebendigen Gott, der wird mich nicht unfruchtbar seyn lassen, so lange ich lebe. Können mich Menschen nicht länger vertragen, so ists zu ihrem eigenen Schaden. Mir aber, ich weiß was ich schreibe, wird die Thür des Worts immer weiter auffgethan werden²², und wird der Herr noch größere Barmhertzigkeit an mir thun als er gethan hat. Das ist Amen und ja, und wirds der Ausgang lehren, daß mein Glaube mir nicht gefehlet hat.

Mein theurester Vater halte mir ein Wort zu gute, wiewohl ich ihn ehre als ein Kind seinen Vater²³ und daher so schuldig bin in Niedrigkeit und Demuth zu reden. Wenn er solche ängstliche und sorgliche Brieffe schreibet, wie fast alle zeit geschiehet, wenn sich nur etwa vor Menschen Augen eine geringe Gefahr zeigt, wundere ich mich nicht, daß solche, die ohne dem noch mehrerem regiment der Vernunft unterworfen seyn, und mehr sich mit der Vernunft nach Menschen, als mit dem Glauben nach Gott richten, dadurch sehr verhindert werden, daß sie nicht das Werck des Herrn mit freudigem

40 ni[cht]: cj. 66 als (aber?).

²⁰ Johann Anastasius Freylinghausen (s. Brief Nr. 94, Anm. 5) war seit Januar 1696 ohne ein eigenes Einkommen als Adjunkt im Glauchaer Pfarramt tätig (vgl. Briefe Nr. 106, Anm. 12 und Nr. 114, Anm. 2).

²¹ Abandonnieren = aufgeben (DUDEN 1, 52). – Eine kurze Zusammenfassung von Franckes Kritikpunkten am Beichtpfennig findet sich in seinem Kurtze[n] und Einfaltige[n] Entwurf/Von den Mißbrauchen Des Beichtstuhls [...], Halle 1697 (Francke-Bibliographie Nr. C 20.1–2), 49f. In seiner Predigt zum Gründonnerstag 1699 unter dem Titel „Der Unverantwortliche Mißbrauch des H. Abendmahls In der Evangel. Kirchen In einer Predigt ueber 1. Cor. XI, 23–33 [...] fuergestellt [...]“, Halle 1699 (Francke-Bibliographie Nr. E 93.1–3), teilte Francke offiziell die Abschaffung des Beichtpfennigs mit (99–102. 140–166 [Anhang unter dem Titel „Ursachen/welche mich bewogen/ den so genannten Beicht-Pfennig hinfort nicht anzunehmen“]; vgl. Francke, Predigten 1, 511–555, hier 539f. 549–555).

²² Vgl. Kol 4,3.

²³ Vgl. Ex 20,12a.

Glauben treiben. Ich meines Orts kan nicht leugnen, daß ich dergl[eichen] sorgliche brieffe mannichmal mit Furcht gelesen, weil ich dadurch mehrmals
 70 eine niederschlagung der Kräfte des Glaubens und dessen Freudigkeit innen worden, und an mir zu thun gehabt, daß meine Seele sich wieder in lauterkeit in Gottes Regiment einergeben. Gott aber sey danck der mir doch alles allemahl wolgelingen laßen, und mir in allen dingen, die ich im Glauben fürgenommen, Sieg gegeben hat.²⁴ Er wirds auch ferner thun, und mir geben
 75 daß ich mich ferner nur durch Sein Wort und Geist regiren laße, und dabey freudig und getrost sey.

Mein theurester Vater weiß aber, daß ich ihn von Hertzen liebe und ehre, und auch seine Worte und Ermahnungen nicht geringe achte, sondern sie in Gott führe, und mich gern darnach richte, so viel ich kan, stehend unter
 80 meinem Gott. Ich weiß auch seine so hertzliche Liebe, daß er alles in Liebe und zum besten von mir auffnimmet. Was ein berühmter Theologus aus dem Reiche schreibt²⁵, irret mich gar nicht. Er sey wer er sey, so kennet er weder meinen Sinn noch mein Werck in dem Herrn, hats auch vielleicht nicht einmahl oder doch nicht recht gelesen und erwogen, was ich geschrie-
 85 ben²⁶. D. Bugenhagen²⁷ hat selbst in seinem commentario in Psalmos²⁸ eine andere als Lutheri version gebraucht, und ist von mir im Monat Augusto zum zeugen angeführet²⁹. Die Antwort auff Herrn Dassovii Schreiben³⁰ kan er nun im Augusto und Septembri lesen. Wiewol man es ja auch gar hart empfindet, daß ich so frey die Wittenbergischen Professores Theologiae für
 90 unwiedergebohrt Christen erkläre.³¹ Ich habe meine Arbeit um Menschen willen nicht angefangen, um menschen willen wil ichs auch nicht unterlassen. Daß er mich inscitiae et temeritatis beschuldiget, ist mir ein geringes. Der Tag wirds klar machen.³² Doch kennete er mich im Herrn, er würde vielleicht sanffter reden. Für den neuen Goliath³³ aber fürchte ich mich nicht. Es mag
 95 ankommen wers nicht lassen kan. Den ruhm der Gelehrsamkeit wil ich einem gerne lassen. Auff wessen Seiten die Warheit ist, und für ihn streitet, der ist doch der gelehrteste für Gott, und muß endlich siegen.

²⁴ Vgl. 1Kor 15,57; 2Kor 2,14.

²⁵ Vgl. Brief Nr. 115, Z. 29–44.

²⁶ Das Votum des unbekannten Theologen bezog sich auf Franckes *Observationes biblicae* (s. Brief Nr. 98, Anm. 20).

²⁷ Johannes Bugenhagen (s. Brief Nr. 115, Anm. 5).

²⁸ J. Bugenhagen, *Psalter wol verteutscht auß der heyligen sprach [von M. Luther] Verklerung des Psalters, fast klar und nützlich, Durch Johann Bugenhag [...] Von dem Latein inn Teutsch, an vil orten durch jn selbs gebessert [...]*, Basel 1526.

²⁹ Augustausgabe der *Observationes* (s. Anm. 26), 881f.

³⁰ Theodor Dassov, *Ad Virum [...] Aug. Hermannum Francke, [...]*, *Epistola* (s. Brief Nr. 110, Anm. 32 und 33).

³¹ Augustausgabe der *Observationes* (s. Anm. 26), 828.

³² 1Kor 3,13.

³³ David besiegt den „Riesen“ der Philister Goliath (1Sam 17).

Ich rüste mich mit Gott, und damit fürchte ich mich nicht für die gantz
 Rotte der fleischlich Gelehrten die sich ohne Gott rüsten. Die Tochter Zions
 schüttelt den Kopff über sie.³⁴ Giebt mir nur Gott Zeit und Krafft, ich wil sie
 nicht fragen, was ich thun oder lassen wil. Es lieget mir nicht an Menschen
 Zeugnissen, sonst hätte ich Zeugen genug, von Gelehrten und ungelehrten,
 die sich sehr über meine Monatliche Arbeit erfreuen, und deren continuation
 mit Verlangen erwarten.

Daß sonsten mein theurester Vater berichtet, daß ein unbekannter Freund
 wegen des Waysen Hauses Vertröstung auff 1000 thaler gethan³⁵, und solcher
 begehret zu berichten, daß es dabey bleiben werde, ist mir ja wol sehr erfreu-
 lich, und hatte auch Herr Rath Hoffmann³⁶ mir schon part davon gegeben³⁷.
 Ich habe es im Glauben auff Gott gewaget, und ein lebendiges Waysenhaus
 auffgerichtet³⁸, ehe wir noch ein gewisses Gebeude dazu haben, und werden
 die Kinder welche ich auffgenommen, bißhero Gott lob! wol gehalten und
 erzogen, daß ich versichern kan, daß es jetzo so angewendet wird, als es etwa
 künfftig bey einer weitleufftigen Verfassung schwer fallen möchte, welche
 doch auch zu wünschen und so gut als möglich vorzurichten ist. Könnte es mit
 Genehmhaltung des so milden Wohlthäters, den ich meines unablässigen und
 ernstlichen, und der armen Waysen Gebets gerne versichert wissen möchte,
 geschehen, daß solche ansehnliche Summe der 1000 Reichsthaler bald an
 mich übermachtet, und zu meiner disposition übergeben würde, käme es mir
 wol sonderlich zustatten, und würde mir mein Fürnehmen in dem Herrn
 nicht wenig facilitiren, und der Ausführung des gantzen Wercks etwa beßeren
 Nachdruck geben, als wenn es nur zum Capital auff künfftige dispensation,
 wenn das gantze Werck schon im Stande wäre, auffgehoben würde. Gott
 wirds regiren, wie es seyn sol, ausser dessen willen ich nichts begehre, der mir
 auch bißhero seine Wunderhand in diesen dingen so mercklich gezeiget, daß
 ich nur auff seine Güte gestrost hoffe.

Die anzahl der auffgenommenen Kinder beleufft sich jetzo nur noch auff
 zehn oder zwelff kinder, wenn ich diejenigen zwey darzu rechne, die ich in

102 von < d...(?). 127 zwey < da...(?).

³⁴ 2Kön 19,21.

³⁵ Wohl Carl Hildebrand von Canstein (vgl. Brief Nr. 115, Z. 45–48 und Anm. 11f).

³⁶ August Hoffmann (11.11.1661–24.5.1719), geb. in Halle als Sohn des Mediziners Friedrich Hoffmann (s. Brief Nr. 22, Anm. 56); 1679 Studium in Jena (1684 Dr. jur.), Praxis zunächst in Halle, dann Hof- und Regierungsrat mehrerer Fürsten und Stände des Reichs, zuletzt Hessen-Homburgischer Geheimer Rat und Kanzleidirektor, gest. in Frankfurt a.M. (DBA 555, 137–141; Jöcher EB 2, 2048; Dreyhaupt 2, 635; Matrikel Jena, 413). – Hoffmann bemühte sich offenbar auf Bitten Franckes mehrfach um die Finanzierung des Halleschen Waisenhauses (vgl. Anm. 37 und Hoffmanns Brief an Francke vom 4.4.1696 [AFSt/H C 57: 4], wo von verschiedenen Spendenbeträgen die Rede ist).

³⁷ August Hoffmann an Francke, 10.12.1695 (s. Brief Nr. 115, Anm. 11).

³⁸ Zu den Anfängen des Halleschen Waisenhauses im Herbst 1695 s. Brief Nr. 110, Anm. 40.

nechten Tagen dazu bekommen werde³⁹, deren unterhalt und gänzliche Erziehung doch jährlich etliche Hundert thaler erfordert.

- 130 Aber die Armen Schule ist ziemlich starck worden, dazu nun 4 Praeceptor-
res gehalten⁴⁰, und weil es mir an Gemächlichkeit fehlet, noch 2 Stuben und
Kammern dazu erbauet werden⁴¹. Der Kinder aber sind über Hundert, und
werden täglich 7 Stunden unterrichtet, und wird wöchentlich die Zahl ziem-
lich vermehret. Die Hand des Herrn ist offenbarlich mit im Wercke, der auch
135 alles wol ausführen wird. Der andern, mehrentheils fremden Knaben, die auch
in guten Künsten und Wissenschaften unterrichtet werden sind jetzo 35⁴²,
dazu auff der Eltern unkosten 7 Praeceptores von frommen und geschickten
Studiosis⁴³ gehalten werden. Der Herr laße mir diese Knaben gerathen, wie
die Pfeile in der Hand eines starcken.⁴⁴ Ich zweifle nicht, so mein theurester
140 Vater ferner etwas beytragen kan zu beförderung solcher wichtigen Dinge,
sonderlich der Armen und Waysen Erziehung und verpflegung, er werde mir
mit Freuden darinnen die Hand bieten. Womit vor diesemahl von Meiner
Gehülffin⁴⁵, deren glückliche Niederkunfft wir vom Herrn mit Verlangen
erwarten⁴⁶, und der Fr. Stiffts=Hauptmännin von Stammer⁴⁷ Denselben und

³⁹ Diese Angaben Franckes lassen sich anhand des Waisenalbums nicht verifizieren. Zwischen der Aufnahme der ersten 7 Kinder am Ende des Jahres 1695 und der Ankunft weiterer Kinder ab Mai 1696 liegen keine Eintragungen vor (Waisenalbum, 1. 279).

⁴⁰ Als Präzeptoren der Armenschule waren Studenten tätig, die namentlich nicht aufgeführt sind.

⁴¹ Die Räume wurden im Frühjahr 1696 an das im Oktober 1695 erworbene Haus neben dem Pfarrhaus angebaut, nachdem für die Finanzierung mehrere Spendenbeträge eingegangen waren (s. Brief Nr. 110, Anm. 40 und KRAMER 1, 169f).

⁴² Die im AFSt/S vorhandene Abschrift der Schülerliste des Pädagogiums ab 1695 gibt kein genaues Eintrittsdatum der Schüler an. Auch liegt bis zum Beginn des Jahres 1698 keine Unterteilung nach Jahren vor, so daß sich die Angabe Franckes nicht verifizieren läßt. Geht man davon aus, daß tatsächlich die ersten 35 Eintragungen aus der Zeit bis zum Frühjahr 1696 stammen (wobei dann für den Zeitraum bis Ende 1697 nur noch 34 weitere Eintragungen vorliegen würden), kann festgestellt werden, daß die ersten 35 Schüler zu mindestens 75% aus Halle und der näheren und weiteren Umgebung (v.a. Thüringen und Harz, auch Wolmirstedt, Berlin und Potsdam) kamen, wobei für vier Schüler keine Angabe über den Herkunftsort vorliegt (AFSt/S A I 196^c, 1–3).

⁴³ Als Präzeptoren am Paedagogium werden bis zum Frühjahr 1696 erwähnt (vgl. AFSt/S A I 194, 9–10; Dreyhaupt 2, 170): Ludolph Christoph Deichmann (Teichmann) (um 1670–26.4.1725), geb. in Einbeck bei Hannover; 1692 Studium in Halle, 1695 o. Informator am Paedagogium Regium, 1700 Pfarrer in Nauendorf am Petersberg, 1705 Diakon, 1718 Pfarrer an St. Laurentius auf dem Neumarkt in Halle [Matrikel Halle, 445; Dreyhaupt 2, 170. 606; Pfarrerbuch KPS 2, 288]); Christian Andreas Bernstein (s. Brief Nr. 182, Anm. 14); Jacob Bruno Wieggers (s. Brief Nr. 114, Anm. 17); Johann Christoph Mehder (s. Brief Nr. 191, Anm. 12); Tobias Führer aus Ungarn; Martin Kipsch (s. Brief Nr. 21, Anm. 15); Hermann Nicolaus Stieler (später Rektor des Erfurter Gymnasiums); Johann Albert Lasius aus Goslar (1701–1717 Pfarrer bei Lüneburg [Pfarrerbuch Hannover 1, 218; 2, 429]); Christian Toellner (s. Brief Nr. 203, Anm. 6).

⁴⁴ Ps 127,4.

⁴⁵ Anna Magdalena Francke (s. Brief Nr. 81, Anm. 24).

⁴⁶ Gotthilf August Francke wurde am 23.3.1696 geboren (s. Brief Nr. 118, Anm. 9).

⁴⁷ Sophia Maria von Stammer (s. Brief Nr. 14, Anm. 7).

deßen gantzes Hauß wie auch die wehrteste Fr. Linckin so bey ihnen ist⁴⁸ 145
hertzlich grüße, der Hand des Herrn empfehle, und verharre

M[eines] theuresten Vaters und Hochgeehrt[en] Herrn Gevatters
zu Gehorsam und Gebet verbundenster
M. Aug[ust] Hermann Francke.

Glauche an Halle den 7. Mart. 1696.

150

P.S. Von Herrn Scharschmidten⁴⁹ habe gestern aus Dörpt brieffe⁵⁰ welcher
anfänglich meinen Vorschlag in die Moscau zu reisen⁵¹, mit Freuden an-
genommen, bißhero aber von guten Freunden durch vorstellung der be-
vorstehenden Gefahr zurück gehalten worden, und läst ers noch auff Herrn
Sup. Fischers⁵² Rath ankommen, den er noch nicht deswegen gesprochen. 155
Vorgestern habe abermahls aus Engeland brieffe bekommen, da sich der Herr
Ludolff sehr über die von Herrn Scharschmidten in meinem Schreiben ihm
gemachte Hoffnung erfreuet⁵³, und ein recommendations Schreiben⁵⁴ sendet,
das er vielen seinen guten von ihm benahmten Freunden im Lande und in
der Stadt Moscau⁵⁵ selbst vorzeigen könne. Giebt sonst auch vielen guten 160

158 /ein/. 159 das < die.

⁴⁸ Wohl Johanna Margarethe Lingk (s. Briefe Nr. 12, Anm. 26 und Nr. 115, Z. 65f).

⁴⁹ Justus Samuel Scharschmidt (s. Brief Nr. 111, Anm. 5).

⁵⁰ Scharschmidt an Francke, Dorpat 27.1.1696 (AFSt/H C 296: 8).

⁵¹ Vgl. Brief Nr. 111, Z. 3–18 und Anm. 6.

⁵² Johann Fischer (13.12.1636–17.5.1705), geb. in Lübeck; Studium in Rostock und Altdorf, Predigtamtskandidat in Stade, 1667 Superintendent in Sulzbach in der Oberpfalz; 1673 Superintendent in Riga, 1678 Generalsuperintendent von Livland, 1690 Prof. theol. und Prokanzler an der Universität Dorpat, 1693 Dr. theol. in Upsala; ab 1701 Generalsuperintendent und Konsistorialrat in Magdeburg (DBA 323, 76–93; ADB 7, 72–73; NDB 5, 189; Jöcher 2, 623f; RGG⁴ 3, 148; J. Moller, *Cimbria Literata*, Bd. 3, Kopenhagen 1744, 255–260; Svenskt Biografiskt Lexikon 16, Stockholm 1964–1966, 56–61; Matrikel Dorpat, 302; Pfarrerbuch Livland, Nr. 456; G. WIESELGREN, Johann Fischer – Livlands nye apostel, in: *Svio-Estonica* 17, 1964, 26–58). – Fischer, der mit der Übersetzung von Richard Baxters „A Treatise of Self-Denyall“ (Die nothwendige Verläugnung unser selbst/ [...], Hamburg 1665) einen Streit über die englische Erbauungsliteratur ausgelöst hatte (vgl. U. STRÄTER, Sonthom, Bayly, Dyke und Hall. Studien zur Rezeption der englischen Erbauungsliteratur in Deutschland im 17. Jahrhundert, Tübingen 1987, 51–53) und seit den 70er Jahren in brieflichem Kontakt mit Spener stand (vgl. Spener, Frankfurter Briefe 2, 505, Anm. 1), nahm bis zum Ende des 17. Jahrhunderts die Schlüsselrolle bei der Ausbreitung des Pietismus in Livland ein (vgl. WALLMANN, Theologie und Frömmigkeit, 249–281). Fischer wurde 1700 zur Schlichtung der Auseinandersetzungen zwischen Francke und der Halleschen Stadtgeistlichkeit herangezogen (vgl. Briefe Nr. 188–227).

⁵³ Heinrich Wilhelm Ludolf (s. Brief Nr. 111, Anm. 1) an Francke, 7.2.1696 (AFSt/H A 112: 5–6).

⁵⁴ Heinrich Wilhelm Ludolf an Scharschmidt, 7.2.1696, AFSt/H A 144: 1–3.

⁵⁵ Ludolf erwähnt in seinem Brief: den lutherischen Pfarrer Franz Lorenz Schrader (s. Brief Nr. 165, Anm. 14), Laurentius Blumentrost, den Chirurgen Termond, Dr. Kellermann, den reformierten Pfarrer Stumfig, die reformierten Gemeindeglieder Peter Coyet und Bohuyn Anders, den

Rath der Gefahr zu begegnen, welches dann hoffentlich der Sache den Außschlag geben sol. Der Herr ist wunderbar und sehr herrlich in allen seinen Wegen. Von Dero geliebten Sohn⁵⁶ hatte Herrn Ludolffen geschrieben⁵⁷ weil ich vermeinet er werde mit s[einem] Gefehrten⁵⁸ in Engeland reisen. Da sich
 165 Herr Ludolff zu aller Liebe erbeut. Ich höre aber der Vorsatz der Reise ist in etwas geändert.⁵⁹

russischen Edelmann Alexej Petrowitsch Ismailov, Adam Weyde, die Generäle Fort und Gourdon, den holländischen Residenten Mr. Dikson und Fedor Stepanovič Saltykov (s. Brief Nr. 142, Anm. 20) in Moskau; Philipp Vinhagen und Pfarrer Besser in Novgorod sowie Dr. Duhnel und Johann Elers in Narva. Er klärt Scharschmidt über Sprachkenntnisse und Beziehungen der einzelnen Personen auf.

⁵⁶ Wilhelm Ludwig Spener (s. Brief Nr. 16, Anm. 7).

⁵⁷ Nicht überliefert.

⁵⁸ Israel Clauder (20.4.1670–24.11.1721), geb. in Delitzsch; 1689 Studium in Leipzig (1693 Magister), 1694 in Gießen (1698 Lic. theol.), 1695 mit Wilhelm Ludwig Spener in Gießen und Berlin und 1696 in Riga; 1697 Pfarrer an der Hospitalkirche in Halberstadt, 1698 Hofprediger sowie ab 1700 Inspektor des Waisenhauses in Darmstadt; 1706 Oberpfarrer in Derenburg in Sachsen, 1708 an St. Peter und Paul in Halberstadt, 1718 Konsistorialrat und Superintendent der Grafschaft Ravensberg und Pastor primarius in Bielefeld (DBA 192, 230–235; ADB 4, 278f; Pfarrerbuch Westfalen, 77; Henckel 4, 73–139; KOCH 4, 248–255; CH. PETERS, Israel Clauder [1670–1721]. Hallischer Pietismus in Minden-Ravensberg, in: Zwischen Spener und Volkening. Pietismus in Minden-Ravensberg im 18. und frühen 19. Jahrhundert, hg. CH. PETERS u.a., Bielefeld 2002 [BWFKG 23], 9–127; AFSt/H C 585: 17 [Autobiographie 1715 und Bericht über Krankheit und Tod]). – Clauder verfaßte mehrere Lieder, von denen das 1696 gedichtete „Mein Gott, du weißt am allerbesten“, das 1714 auch in Freylinghausens Gesangbuch (s. Brief Nr. 94, Anm. 5) aufgenommen wurde, die größte Verbreitung fand. Kontakte zwischen Clauder und Francke sind ab 1698 nachweisbar (vgl. SBPrKB, Nachlaß Francke, Kaps. 8; AFSt/H C 826: 19 u.ö.).

⁵⁹ Wilhelm Ludwig Spener reiste mit Clauder nach Livland (vgl. Briefe Nr. 120, Z. 46–63 und Nr. 121, Anm. 7).